



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 18:01 Uhr und endet am Samstag um 19:07 Uhr
Das Fasten von Ta'anit Esther beginnt am Donnerstag, 13.3. um 5:03 Uhr und endet um 19:00 Uhr

תְּצַוָּה





PURIM in Mannheim!

G-ttesdienst und Lesung der Megillat Esther:
Donnerstag, 13.3. um 18:30 Uhr
Freitag, 14.3. um 9:30 Uhr



Party am Sonntag, 16.3. um 15 Uhr

Das ewige Licht der Menora

2. Mose 27:20 – 30:10 (Chumasch Schma Kolenu – S. 424)
Maftir: 5. Mose 25:17–19 (S. 1160)

G-tt trägt Moses auf, von den Kindern Israels reines Olivenöl für die ewige Flamme der Menora zu bekommen, die Aaron jeden Tag anzünden soll, damit sie vom Abend bis zum Morgen brennt.

Die priesterlichen Kleidungsstücke, die von den Priestern während ihres Dienstes im Heiligtum unbedingt zu tragen sind, werden



ganz genau beschrieben. Anschließend folgen G-ttes detaillierte Anweisungen zur siebentägigen Priesterweihe von Aaron und seinen vier Söhnen (Nadaw, Awihu, Elasar und Itamar) sowie zur Konstruktion des goldenen Altars, auf dem Weihrauch verbrannt wird.

Haftara Schabbat Sachor

Der Krieg gegen die Amalekiter

1. Sam. 15:1–34
(Schma Kolenu – S. 1160)

Der Prophet Samuel überzeugt König Saul, einen Krieg gegen die Amalekiter zu führen und dabei keinen Menschen und kein Tier am Leben zu lassen. Im Kampf bringen die Israeliten alle Amalekiter um, außer ihrem König Agag und ihrem Vieh. G-tt offenbart sich Samuel und bringt sein Bedauern zum Ausdruck, Saul zum König ernannt zu haben.

Am nächsten Morgen reist Samuel, um Saul zu besuchen und ihm entgegenzutreten. Saul rechtfertigt sich und sagt, das Vieh wurde zum Opferdienst vor G-tt verwendet. Samuel argumentiert, es wäre besser gewesen, einfach den Wunsch G-ttes zu erfüllen. Er sagt, G-tt erkenne Saul nicht länger als König an.

Saul bereut seine Verfehlung und bietet dem Propheten an, ihn bei seiner Rückreise zu begleiten. Samuel lehnt das Angebot ab und erklärt, dass G-tt Saul das Reich wegnehmen wird. Daraufhin tötet Saul den König von Amalek.

WUSSTEN SIE?

Menora



Leuchter im Tempel:

In unserer Parascha kommt das Gebot vor, eine *Menora*, einen Leuchter im Stiftszelt (und später im Tempel in Jerusalem) dauernd brennen zu lassen: »Gebiete den Israeliten, dass sie zu dir bringen das allerreinste Öl aus zerstoßenen Oliven für den Leuchter, dass man eine Lampe aufsetzen kann, die ständig brennt« (27:20). Wie sollte dieser Leuchter errichtet werden?



Öl: Die Kerzen in der Menora wurden mit Olivenöl angezündet.

Unsere Weisen, s. A. legten aus, dass das zum Füllen der Menora verwendete Öl von höchster Qualität – oder in ihrer Sprache: »das Erste der Ersten« (Bab. Talmud, Traktat Menachot 86a) – war. Es musste von den feinsten Oliven stammen, die von der Spitze des Olivenbaums geerntet und gepresst – nicht gemahlen! – werden, da das Mahlen dazu führen könnte, dass das Öl trüb wird.



Nein? Docht! Während das Öl ausschließlich aus Oliven hergestellt werden durfte, konnten die Dochte der Menora aus beliebigem Stoff gefertigt werden.



Position: Die Menora sollte im Stiftszelt, »außen vor dem Vorhang, der vor der Bundeslade mit dem Gesetz hängt« (27:21) zugerichtet werden. Mit »dem Gesetz«, das in der Bundeslade lag, sind die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten gemeint.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Licht im Tempel und im Herzen

»Du aber befiehl den Israeliten, dass sie dir reines Olivenöl, gepresst, zur Leuchte nehmen, für den Leuchter liefern, um beständig Licht brennen zu lassen. Im Stiftszelt, außerhalb des Vorhangs vor der Bundeslade, sollen es Aaron und seine Söhne von Abend zu Morgen vor G-tt ordnen; eine ständig eingehaltene Verpflichtung bei den Israeliten von Generation zu Generation« (27:20–21)

Meist wird der Ausdruck *Ner Tamid* mit »ewiges Licht« übersetzt. Tatsächlich ist, wie wir gerade gelesen haben, diese Übersetzung nicht ganz exakt. Vielmehr sollte es »konstantes/regelmäßiges/immerwährendes« Licht heißen, da es im Laufe der Jahrhunderte durchgehend von Generation zu Generation immerwährend und regelmäßig beleuchtet werden musste, wie es auch im Toratext heißt. Die Verpflichtung für das Öl des Lichts liegt übrigens, anders als bei der Verpflichtung zum Entzünden, nicht bei den Priestern, sondern beim ganzen Volk Israel, wie in der Tora beschrieben. Rabbiner Hirsch erläutert dazu: »Die Sorge für die Geistespflege soll allgemeines Anliegen der Gesamtnation bilden, nicht Kastenangelegenheit der Priester sein. Das Öl der Nation soll sich zum Lichte der Tora darbieten; der Baum des Nationalgeistes, nicht des Priestergeistes, ist in der *Menora* vergegenwärtigt [...] die tägliche Versorgung mit Leuchtmitteln und des das klare, helle Leuchten bedingenden Zustands der Lampen, die eigentliche priesterliche Aufgabe, das Anzünden selbst durfte erforderlichen Falls selbst durch einen »Nichtpriester«, einen »Laien« geschehen«.

Damit wird auch klar, dass die hier erwähnten Leuchter nicht irgendwelche Leuchter sind, sondern die Leuchter der *Menora* des Tempels, des bekannten siebenarmigen Leuchters, weithin ein Symbol für das Judentum. Die *Menora*, also der siebenarmige Leuchter, war ein sehr komplexes Kunstwerk und konnte, wie es der Midrasch erklärt, nur durch Bezalel (dem quasi künstlerischen Leiter des Stiftszelts) verstanden und gebaut werden: »Der Leuchter des Heiligtums war so kompliziert, dass Moses es nicht verstehen konnte, obwohl G-tt ihm zweimal ein himmlisches Modell zeigte; aber als G-tt es Bezalel beschrieb, verstand dieser sofort und machte ihn sofort; woraufhin Moses seine Bewunderung für die schnelle Weisheit Bezalels ausdrückte und erneut sagte, dass er »im Schatten G-ttes« gewesen sein muss, als ihm die himmlischen Modelle gezeigt wurden« (Bamidbar Rabba 15:10).

Das Licht der *Menora* erleuchtete das Allerheiligste, das ihr gegenüber war. Da es ständig brannte, wurde es später auch »ewiges« Licht genannt, insbesondere im Zusammenhang mit dem heutigen *Ner Tamid*, das immer noch symbolisch in unseren Synagogen leuchtet. Seit der Zerstörung des Zweiten Tempels fungieren die Synagogen als »kleine Heiligtümer«, und ein Licht brennt immer als Erinnerung an das *Ner Tamid* im Tempel. Der Ort des Lichts in unseren Synagogen heute ist oft nicht mehr direkt gegenüber dem *Aron Ha-Kodesch* (dem Schrank, in dem die Torarollen aufbewahrt werden, die das Allerheiligste des Tempels symbolisieren), sondern befindet sich meist daneben oder auch darüber. Trotzdem symbolisiert es immer noch das Licht der *Menora* des Tempels, ein Symbol der Gegenwart G-ttes in unserer Mitte.

Dieses Licht symbolisiert auch unser Wirken in dieser Welt. So wie G-tt uns Licht gibt, können wir mit guten Taten in der Welt leuchten, metaphorisch gesprochen. Im Midrasch heißt es: »Wenn Israel die *Menora* anzündet, gibt G-tt selbst sozusagen Licht – so wie Er Israel Licht gibt. Sie sagten auch: Wie das Öl Licht gibt, gab der Tempel der ganzen Welt Licht. [...] Diejenigen, die die Tora studieren, geben Licht, wo immer sie sind« (Schemot Rabba 36:1–3). Es geht dabei jedoch nicht nur um rituelle Gesetze und Glaubenspraxis, sondern auch um soziales und ethisches Handeln. Der Midrasch schreibt weiterhin über jemanden, der den Armen Geld gibt: »Warum heißt es: »Denn das Gebot ist ein Licht«? (Spr. 6:23) Weil, so, wie eine Flamme nicht abnimmt, wenn von ihr eine neue Flamme entzündet wird, so ist es mit jemandem, der eine *Mizwa* erfüllt, also eine gute Tat begeht oder Wohltätigkeit übt, denn dadurch wird sein Besitz nicht abnehmen« (Schemot Rabba, ebd.).

Wir können also viel tun, um dieser Welt Licht zu geben, und es gibt keine Entschuldigung, nicht zumindest etwas Kleines, nach unseren Möglichkeiten, zu tun. Entsprechend schreibt ein chassidischer Kommentar, dass jeder Jude das *Ner Tamid* in seinem Herzen anzünden müsse. Wir sollen auf der Straße und auf dem Markt leuchten, ob bei weltlichen oder religiösen Handlungen, im Grunde in allen Angelegenheiten, die uns und unsere Mitmenschen betreffen. Wir sollen anfangen, ein bisschen mehr zu lernen, mehr zu lehren, mehr zu helfen, uns mehr zu kümmern und vieles mehr, um diese Welt zu erleuchten!

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Wir haben sie nicht vergessen! Hawdala in Memoriam

Zum Andenken an alle ermordeten Geiseln organisieren jüdische Gemeinden deutschlandweit zeitgleich **Hawdala-Zeremonien und Mahnwachen**



Wir rufen zur Befreiung aller Geiseln auf, die sich in der Gewalt der Hamas befinden!

**Samstag, 8. März 2025 um 19:30 Uhr
am Rabbiner-Grünwald-Platz (vor der Synagoge)**



Konzert



DIE SWINGENDEN

Jüdischer Jazz

Sonntag 9. März 2025 | 17 Uhr

Jüdische Gemeinde Mannheim
F3, Rabbiner-Grünwald-Platz
68159 Mannheim
Eintritt: 10€ (erm. 5€), keine Anmeldung erforderlich

Gefördert durch:



Jenny Dreifuß

Die jüdische Lehrerin **Prof. Jenny Dreifuß**, die 1893 in Nonnenweier geboren wurde, ist als eine der ersten Frauen in Deutschland bekannt, die an einer Universität zugelassen wurde.



Dreifuß studierte ab 1912 Deutsch, Englisch und Französisch an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und legte 1916 die Prüfung für das höhere Lehramt erfolgreich ab. Im Jahr 1918 wurde sie promoviert. Ihr Lehramtspraktikum absolvierte sie in Bruchsal, danach wechselte sie 1924 an die höhere Mädchenschule in Mannheim und wurde im April 1928 auf eine Professorenstelle an der dortigen Hans-Thoma-Schule versetzt.

Im Jahr 1933 wurde sie nach den Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums als Jüdin vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Nachdem 1934 auch in Mannheim eine jüdische Schule eingerichtet worden war, wurde Jenny Dreifuß als Lehrerin an der jüdischen Schule eingesetzt.

Jenny Dreifuß sollte im Rahmen der Wagner-Bürckel-Aktion nach Gurs in Südfrankreich deportiert werden. Der Deportation entzog sie sich durch den Freitod am 22. Oktober 1940, indem sie den Gashahn öffnete. In Mannheim erinnert dieser Stolperstein vor dem Elisabeth-Gymnasium an sie.



(Wikipedia)



Witz far Schabbes



»Viele Frauen beschwerten sich, dass ihre Männer ihnen nicht zuhören«, sagte der jüdisch-amerikanische Komiker und Schauspieler **Jerry Seinfeld** (geb. 1954). »Vielleicht sagt das meine Frau auch, keine Ahnung«.



Schpil mir a Lidele...

Mein Herzgeliebter

Anfang 2020 wurde die israelische Sängerin äthiopischen Ursprungs **Eden Alene** (geb. 2000) ausgewählt, um Israel beim Eurovision Song Contest 2020 zu repräsentieren. Ihren Beitrag **Feker Libi** (ፍቅር ልቤ, auf Amharisch: »Mein Herzgeliebter«) sang sie auf Englisch, Hebräisch und Amharisch. Den Song schrieben **Doron Medalie** (geb. 1977) und **Idan Raichel** (geb. 1977). Er zeichnet sich durch einen lebendigen Popsound aus, der afrikanische Tanzrhythmen mit mittelöstlichen Klängen verbindet und so eine einzigartige musikalische Fusion schafft.



Der ESC hätte im Mai 2020 in Rotterdam stattfinden sollen, musste aber wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Hamantaschen mit Pistazien und Rosenwasser

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stellt eine faszinierende Abwandlung eines traditionellen Purim-Gerichts dar.

Zutaten

- ◆ 112 g Butter
- ◆ 150 g Kristallzucker
- ◆ 1 Ei
- ◆ 1 EL Milch
- ◆ ½ TL Rosenwasser
- ◆ Rosa oder rote Lebensmittelfarbe
- ◆ 160 g Mehl
- ◆ ¼ TL Backpulver
- ◆ ¼ TL Salz
- ◆ 150 g weiße Chocolate Chips
- ◆ 100 g gehackte Pistazien



Zubereitung

In einer großen Schüssel Butter und Zucker schaumig schlagen. Ei, Milch, Rosenwasser und einen Tropfen Lebensmittelfarbe hinzufügen und gründlich verrühren.

Das Mehl in eine zweite Schüssel sieben und mit Backpulver und Salz vermischen. Die trockenen zu den feuchten Zutaten geben und sorgfältig unterrühren. Falls der Teig zu weich sein sollte, esslöffelweise Mehl hinzufügen, bis der Teig die gewünschte Konsistenz erreicht hat. Den Teig zu einer Kugel formen, in Frischhaltefolie einwickeln und mindestens 1 Stunde lang oder bis zu 24 Stunden lang kühl stellen.

Den Ofen auf 205°C vorheizen. Die Arbeitsfläche mit Puderzucker oder Mehl bestäuben, damit der Teig nicht daran kleben bleibt. Dann den Teig zu einer Platte von ca. ½ cm Dicke ausrollen. Mit einem runden Ausstecher von ca. 5–7 cm Durchmesser so viele Kreise wie möglich ausstechen. Die Reste erneut ausrollen und weitere Kreise ausstechen. Die Form vor jedem Ausstechen in Mehl tauchen, damit der Teig nicht daran kleben bleibt. Einige weiße Chocolate Chips in die Mitte jedes Teigkreises geben. Eine kleine Schüssel mit Wasser füllen, den Finger befeuchten und den Rand des Teigkreises mit Wasser bestreichen, damit der Teig nach dem Zusammendrücken zusammenhält. Dann den Kreis an drei Ecken zur typischen Hamantaschenform zusammendrücken. Die Ecken dabei fest andrücken und die Seiten gründlich hochziehen.

Den Vorgang mit den restlichen Teigkreisen wiederholen. Vor dem Backen 5–10 Minuten ins Gefrierfach geben. Die Hamantaschen auf ein mit Backpapier oder einer Backmatte ausgelegtes Backblech geben und im vorgeheizten Backofen 7–9 Minuten lang backen.

Sofort nach dem Herausnehmen aus dem Ofen die gehackten Pistazien darüber streuen. Zum Abkühlen auf ein Kuchengitter legen.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

